

„Wir sind keine Wegwerfgesellschaft“

Gründer des Vereins „Weg mit dem Murks“ spricht in Neuburg

Neuburg (shm) Kaum läuft die Garantie für die Kaffeemaschine ab, schon ist sie kaputt. Der Staubsauger hält auch nicht lange – kann das Zufall sein? Oder produzieren manche Unternehmen vielleicht mit Absicht „Murks“?

Mit diesem Thema befasste sich Stefan Schridde, Gründer des Vereins „Weg mit dem Murks“, bei seinem Vortrag in Neuburg. „Wir sind keine Wegwerfgesellschaft. Vielmehr produziert die Industrie Wegwerfprodukte. Und das ohne Notwendigkeit. Denn noch vor 30 Jahren funktionierten die Waschmaschine oder der Kühl-

schrank auch ziemlich lang“, ärgert sich Schridde über Fehlentwicklungen in der Unternehmensewelt.

Innovationszyklen müssten nicht ständig verkürzt werden. Unsere Nachfolgegeneration werde es uns danken, erläuterte der Ökonom, der mit seinen Kampagnen wahrütteln möchte. „Haben Sie alte Produkte daheim, die Sie Ihrer Nachwelt vererben? Ich habe einen alten Teddy aus der Kindheit“, erzählte Schridde. Die Produktentwicklung der Zukunft solle in jedem Fall in eine andere Richtung gehen – nämlich in die Richtung Nach-

haltigkeit. Erfolge nicht bald ein Umdenken in Richtung Nachhaltigkeit, stünden Unternehmen irgendwam ohne Rohstoffe wie Kupfer da. Mit Geld alleine lasse sich am Ende nämlich nicht produzieren. „Bedenken Sie einfach, lieber Produkthersteller – manche Güter sind endlich“, appellierte der Vereinsgründer.

In Neuburg rannfe er ohnehin offene Türen ein. Denn die Kreisstadt versucht sich ihrerseits bereits an einer nachhaltigen Entwicklung, sowohl in den Bereichen Verkehr und Energie wie auch beim Konsum. Dazu zählt auch das Re-

paratur-Café im Bürgerhaus, das bereits dreimal die Pforten geöffnet hatte, damit Verbraucher dort lernen, wie ihre Geräte bei kleinen Defekten repariert werden können. Das nächste Reparatur-Café findet am Dienstag, 26. Januar, zwischen 18 und 21 Uhr statt.

Eine Lösung des Problems der verkürzten Produktlaufzeiten sieht Schridde bei den Händlern. Die sollten die Hersteller durch Konsequenzen zum Nach- und Umdenken bewegen. Sie und der Verbraucher müssten an einem Strang ziehen. Und auch die Her-

steller sollten sie nicht als Feinde sehen, sondern als Grundlage, nachhaltige Produkte zu entwickeln.

Schridde zitierte dazu eine Studie von 2013. Demnach würden rund 100 Milliarden Euro übrig bleiben, wenn die Haltbarkeit der Produkte so hoch wie vor 20 bis 30 Jahren wäre. Die Verbraucher würden das Geld anderweitig ausgeben oder in Bürgerenergieanlagen investieren. Unternehmen hätten dann zudem keine Verluste, sondern müssten einfach nur in neuen Bereichen neue Produkte entwickeln.